



# Rothilda von Rotortod: **überdreht** Teil 1, Kapitel 3

[Teil 1, Kapitel 1](#)

[Teil 1, Kapitel 2](#)

[Interview mit der Autorin](#)

## 3. StarWind

### Die Erdlinge, Gott und das Universum

Die Geschäftsräume der Firma *StarWind*, die ihrer Kundschaft eine umfassende Betreuung in Sachen "Energy Consulting" versprach, wirkten hell und freundlich. In der zehnten Etage eines modernen Bürokomplexes gelegen, bot sich von dem Firmensitz aus ein adlerhafter Blick über die Niederungen der Stadt.

Hinter einer breiten Fensterfront, die sich fast über die ganze Außenwand erstreckte, befanden sich einzelne, großzügig angelegte Büros, die sich um einen in der Mitte gelegenen Showroom gruppierten. Die Büromöbel schimmerten in durchsichtigem Plexiglas, das in den lichtdurchfluteten Räumen in der Luft zu schweben schien. So strahlte alles die verheißungsvolle Botschaft einer neuen Zeit aus: Transparenz! Reinheit! Weitsicht! Zukunft!

Der Name "StarWind" hatte auf Kadohan zunächst für Gelächter gesorgt. Der Expeditionsleiter – der nun als Büroleiter in den futuristisch wirkenden Räumen der Firma *StarWind* saß – konnte sich noch genau an die Reaktionen der anderen Kommissionsmitglieder erinnern: Die meisten hatten seinen Vorschlag für einen Scherz gehalten. War das nicht eine zu offensichtliche Anspielung auf die faktischen Ziele, die man mit dem vermeintlichen Energieangebot verband? Musste so nicht selbst der dümmste Erdling merken, dass man ihm ein trojanisches Pferd unterschob?

Aber der Expeditionsleiter hatte sich durch das Lachen der anderen keineswegs aus der Ruhe bringen lassen. "Ich kann gut verstehen, dass ihr den Namen komisch findet. Aber versucht doch mal, euch in die Erdlinge zu versetzen. erinnert ihr euch an das, was ich euch über ihre Weltraumflüge erzählt habe? Nach unseren Maßstäben sind das eher Hüpfen als Flüge. Noch nicht einmal ihren Nachbarplaneten können sie mit ihren Raumschiffen erreichen! Sie sind sogar schon stolz, wenn sie den Spaziergang zu ihrem Mond störungsfrei bewältigen. Wie sollten sie da auf die Idee kommen, dass Wesen von einem Lichtjahre entfernten Planeten sich auf den Weg zu ihnen machen?"

Der Expeditionsleiter strich sich mit einem Finger über die Augen – was auf Kadohan ein Ausdruck der Geringschätzung für andere war. Nachdem das Gelächter vollständig abgeebbt war, ergänzte er: "Vergesst bitte nicht: Für die Erdlinge ist das Universum kein Fortbewegungsraum. Sie sehen andere Galaxien nur aus der Ferne. Deshalb erscheint ihnen der Kosmos als ein einziges großes Geheimnis. Und weil ihr Denken sich ohnehin ständig mit ihren Gefühlen vermischt, sehen sie in der Unendlichkeit des Weltraums eine Art Sinnbild für das, was sie 'Gott' nennen."

"Gott?" unterbrach eine der Anwesenden den Redefluss des Expeditionsleiters. "Was soll das denn sein?" Es war eine jüngere Teilnehmerin, die zum ersten Mal in den Expertenkreis berufen worden war.

Der Expeditionsleiter seufzte. "Das ist wirklich schwer zu erklären ... Gott ist für die Erdlinge im Grunde alles, was sie nicht verstehen können. Alles, was über ihre begrenzte Vorstellungswelt hinausreicht, sei es nun der innere Zusammenhang der Dinge in ihrer Welt oder deren Beziehung mit anderen Welten."

"Und warum soll es dann etwas bringen, mit dem Namen unserer Firma auf den Weltraum anzuspielen?" wollte die Neue wissen. "Wird das die Erdlinge nicht eher verunsichern?"

"Ganz im Gegenteil!" belehrte sie der Expeditionsleiter. "Gerade weil sie das Universum nicht verstehen, fühlen sie sich magisch angezogen von allem, was mit ihm zusammenhängt. Sie erfinden sogar eigene Geschichten über Weltraumreisen, in denen sie sich das erträumen, was sie nicht erreichen können. Und 'Star' ist für sie auch die Bezeichnung für Personen, die aus dem Alltag herausragen, für Wesen, zu denen sie aufblicken wie zu den Sternen. Auf entfernte Sterne anzuspielen und auf die geheime Kraft, die von ihnen ausgeht, macht unsere Firma also eher besonders attraktiv für die Erdlinge."

## Behaarte Erdlinge

Während der Expeditionsleiter sich in dieser Frage durchsetzen konnte, musste er in einem anderen Punkt den geäußerten Bedenken nachgeben. Sein Vorschlag, die Leitung des Unternehmens ausschließlich getarnten Bewohnern von Kadohan zu übertragen, wurde am Ende zurückgewiesen. Den meisten erschien eine solche Vorgehensweise schlicht zu riskant. Was, wenn die Erdlinge am Ende doch ein Sensorium für extraterrestrische Intelligenz haben sollten? Oder wenn, allen immunologischen Vorkehrungen zum Trotz, Krankheitskeime auf die eingeschleusten Kadohaner übertragen würden? Was, wenn diese umgekehrt als Überträger von Krankheiten auf die Erdlinge identifiziert werden könnten?

Nein, diese Risiken schienen kaum kontrollierbar zu sein. So beschloss man am Ende, dass nur der Grundstock der für *StarWind* Tätigen aus Kadohanern bestehen sollte. Schon dabei erwiesen sich die Maßnahmen, die zur Mikrobenabwehr und zur Tarnung ergriffen werden mussten, als recht umfangreich. Manches Problem machte sich erst bemerkbar, als es an die konkrete Planung ging.

Da waren zum Beispiel die Haare. Auf Kadohan ließ man sie schon lange nicht mehr wachsen, weil man in ihnen einen unnötigen Nährboden für unerwünschte Mikroorganismen und also für mangelnde Hygiene sah. Dass dies bei den Erdlingen anders war, konnten diejenigen, die nicht an der Erkundungsmission teilgenommen hatten, zunächst gar nicht glauben.

"Und die Erdlinge laufen wirklich noch alle behaart herum?" fragte ein Mitglied des Expertenkreises.

"Kennen sie denn gar keine Enthaarungsmittel?"

"Doch, durchaus", stellte der Expeditionsleiter klar. "Die nutzen sie aber nicht überall. Vor allem die Kopfhaare haben für sie eine fast schon kultische Bedeutung. Es gibt sogar bestimmte Zaubermittel, mit denen man sie angeblich wieder wachsen lassen kann, wenn sie einem ausgefallen sind."

Der Fragesteller schüttelte erstaunt den Kopf: "Das kommt mir ziemlich widersinnig vor ..."

Der linke Mundwinkel des Expeditionsleiters zuckte leicht nach oben – sein Gefühlshirn war aktiviert worden. "Ihr dürft nicht vergessen, dass es sich bei den Erdlingen um keine besonders hoch entwickelte Form von Intelligenz handelt", erklärte er. "Sie sind noch sehr stark den primitiveren Lebensformen verhaftet, aus denen sie hervorgegangen sind. Dies erklärt auch die Anhänglichkeit an ihre Kopfhaare. Man kann darin ein Zeichen für die Lebendigkeit des Primitiven in ihnen sehen."

"Ich verstehe das trotzdem nicht", bekannte einer der Anwesenden. "Warum lassen sie sich denn ausgerechnet auf dem Kopf Fell stehen – gerade über dem Gehirn? Schämen die Erdlinge sich etwa für ihre Intelligenz? Oder ist diese so gering ausgeprägt, dass die Erdlinge sie gar nicht bemerken?"

Der Expeditionsleiter strich sich mit der Hand über die Stirn. "Ich denke, wir sollten nicht zu sehr von unserer eigenen Kultur ausgehen", gab er zu bedenken. "Bei uns ist die künstliche Befruchtung ja schon sehr lange Standard. Die Erdlinge kennen sie zwar auch, praktizieren sie aber nur, wenn es nicht anders geht. In der Regel ist die Fortpflanzung bei ihnen noch immer eine sehr animalische Angelegenheit. Dafür braucht es dann aber auch animalische Reize. Auch dies könnte ein Grund für ihr Festhalten am Kopffell sein."

"Es ist also ein bewusstes Bekenntnis zur Wildheit?" hakte der Fragesteller nach.

"Nein", schränkte der Expeditionsleiter ein, "keineswegs. Die Haare werden bei den Erdlingen durchaus gezähmt, es gibt sogar einige sehr kunstvolle Fellformen. Bei vielen sind sie auch ein Ausdruck der Persönlichkeit, so wie bei uns die Muster, die wir uns auf die Kopfhaut malen. Aber es hat eben alles zugleich einen Bezug zur Fortpflanzung. Auch die Kleidung ist bei den Erdlingen körperbetonter, ganz anders als bei uns, wo alle in weiten Umhängen herumlaufen."

"Da werden wir uns ja ganz schön umstellen müssen", bemerkte eine, die für eine Teilnahme an der nächsten Mission vorgesehen war.

Der Expeditionsleiter nickte. "Stimmt, das lässt sich nicht leugnen. Künstliche Haare lassen sich auf der Erde aber glücklicherweise sehr leicht beschaffen, Erdlingskleider natürlich auch. Wie wir uns allerdings in den Kleidern bewegen, ist wieder eine andere Sache. Wir werden sicher eine Zeit lang üben müssen, um darin nicht wie Fremdkörper zu wirken."

"Beziehungsweise als Fremdkörper erkannt zu werden", kalauerte einer.

Allgemeines Geraune und Gelächter, dann meldete sich ein anderer zu Wort: "Gut, das wäre also geklärt. Viel wichtiger erscheint mir aber eine andere Frage: Nach welchen Kriterien wählen wir geeignete Erdlinge für unser Programm aus? Und wie stellen wir sicher, dass sie das gewünschte Verhalten an den Tag legen? Werden die Erdlinge auf die Mittel ansprechen, die uns dafür zur Verfügung stehen?"

## **Undercover-Einsatz auf dem Planeten Erde**

Der Expeditionsleiter – der nun zugleich Büroleiter der Firma *StarWind* war – musste schmunzeln, als er an diese Diskussionen zurückdachte. Unwillkürlich zog er sogar beide Mundwinkel nach oben. Das hatte er sich eigens für die neue Erdenmission antrainiert, um nicht durch seine extraterrestrische Art des Lächelns Aufsehen zu erregen.

Wie lange mochten die Diskussionen auf Kadohan wohl jetzt zurückliegen? Ein paar Wochen? Oder waren die Gespräche gar schon mehrere Monate her? Der Expeditionsleiter konnte es nicht genau sagen. Seit er die Verjüngungsspielle einnahm, zogen auch größere Zeiträume sich ihm zu kurzen Augenblicken zusammen. Zeit war eben etwas sehr Relatives.

"Soll ich jetzt mit der Präsentation beginnen?"

Der Expeditionsleiter wandte sich zu seiner Assistentin um. Er hatte sich noch immer nicht an ihr verändertes Aussehen gewöhnt. Besonders fremd war ihm die dunkle Perücke, die jetzt ihren Kopf bedeckte und die ihr – auch wenn sie sich bewusst für einen Kurzhaarschnitt entschieden hatte – für sein Empfinden noch immer eine animalische Ausstrahlung verlieh. Nicht weniger irritierend fand er die aufgeklebten Augenbrauen und das Erdenkostüm, das die Assistentin schon mit einer beeindruckenden Selbstverständlichkeit trug.

Er selbst tat sich wesentlich schwerer mit der Uniform, die die Erdlinge für Geschäftsleute wie ihn vorsahen. Den Anzug empfand er wie ein Gefängnis für seinen Körper. Und von der Krawatte, die er um den Hals trug, bekam er fast Erstickungsanfälle – obwohl er sie bereits in unschicklicher Weise gelockert hatte.

Natürlich hätten sie hier, solange sie unter sich waren, im Grunde die Verkleidung ablegen können. Er selbst hatte jedoch die Parole ausgegeben, sich zu jeder Zeit an die Erdlingsgepflogenheiten anzupassen. Nur auf diese Weise konnten ihnen die fremden Riten – so hatte er es bei Missionen zu anderen Galaxien erlebt – quasi zu einer zweiten Haut werden. Nur dann würden sie sich darin ebenso selbstverständlich bewegen wie die Erdlinge selbst.

Außerdem war der strenge Verhaltenskodex aber auch ein Gebot der Vorsicht. Zwar lagen die Erdlinge in ihren technischen Möglichkeiten insgesamt weit hinter der Zivilisation von Kadohan zurück. Die Entwicklung war jedoch nicht einheitlich. Auf einzelnen Gebieten hatten die Erdlinge bereits ein überraschend hohes Niveau erreicht. Dies war besonders tückisch, weil man als extraterrestrischer Besucher angesichts der oft wenig kultivierten Umgangsformen, die die Erdlinge untereinander an den Tag legten, nicht damit rechnete.

So war es auch nicht ausgeschlossen, dass die Erdlinge über Möglichkeiten verfügten, das Geschehen innerhalb der Büroräume von *StarWind* zu überwachen. Womöglich sahen andere in der neuen Firma eine unliebsame Konkurrenz und spähten sie deshalb aus. Hierfür wollte man gewappnet sein. An solchen Kleinigkeiten sollte die große Mission der Gewinnung neuen Lebensraums und neuer Ressourcen für die Kadohaner auf keinen Fall scheitern!

## Erste Fremdkontakte

Die Präsentation, von der die Assistentin sprach, bezog sich auf die Versuche mit dem Erdling, den sie als ersten Mittelsmann für ihr Projekt ausgewählt hatten. Die Anforderungen, die bei der Auswahl zu beachten waren, hatten sie noch auf Kadohan festgelegt: Es sollte sich um eine Person handeln, die – in der Vorstellungswelt der Erdlinge – "naturverbunden" war, zugleich jedoch keine Berührungssängste mit der Geschäftswelt aufwies. Die Person sollte volksnah wirken, dabei aber auch eine gewisse Seriosität ausstrahlen. Und sie sollte vor den Gefahren industrieller Energiegewinnung warnen, gleichzeitig jedoch Wert auf die Annehmlichkeiten legen, die sich aus der Stromproduktion ergaben.

So war die Wahl auf einen gewissen Alfons Heimenross gefallen. Mit seinen halblangen Haaren und der dialektalen Färbung seiner Sprache strahlte er – so fand das Auswahlkomitee von Kadohan – eine

Art von gezähmter Wildheit aus. Er wirkte "naturnah" genug, um von Naturfreunden sympathisch gefunden zu werden, gleichzeitig aber auch seriös genug, um in der Geschäftswelt nicht auf Ablehnung zu stoßen. Zudem war er ein leidenschaftlicher Gegner aller bislang gängigen Formen der Energiegewinnung, lebte aber in einem Umfeld, das stark von intensiver Stromproduktion abhing. So schien er leichter als andere im Interesse der Kadohan-Mission programmiert werden zu können.

Ein weiterer Vorteil, den Alfons Heimenross bot, war, dass er als Politiker über die nötigen Kontakte verfügte, um groß angelegte Projekte voranzubringen. Günstig war zudem, dass er allein lebte. Ihn für die nächtlichen Umpolungsaktionen abzuholen, war dadurch viel unproblematischer. Es genügte, ihn auf die Personen zu prägen, die ihn dafür Nacht für Nacht abholten. Auf etwaige Familienmitglieder musste keine Rücksicht genommen werden.

In regelmäßigen Abständen verabreichten sie Heimenross über einen Pizza-Service ein Hypnosemittel. Dadurch konnte er wie ein Schlafwandler in das Versuchslabor abtransportiert werden. Am frühen Morgen verpassten sie ihm dann regelmäßig ein spezielles Vergessensserum. Dieses bewirkte, dass sich zwar seine Überzeugungen schleichend veränderten, er sich jedoch nicht an die Umstände erinnern konnte, unter denen das geschah.

## Programmierung eines Erdlingsgehirns

Der Expeditionsleiter nickte der Assistentin zu. Diese setzte sich daraufhin eine Vorführbrille auf. Die anderen – insgesamt nahmen zehn Kadohaner an der Mission teil – taten es ihr gleich. Nun konnten sie alle sowohl die Assistentin sehen als auch das Anschauungsmaterial, das sie für ihren Vortrag einsetzte.

Das Einleitungsbild zeigte Heimenross in dem großen Showroom von *StarWind*, direkt neben dem Modell eines Windrads, das mitten im Raum dem Himmel entgegenzuwachsen schien. Um diesen Eindruck zu verstärken, hatten sie eigens die Decke zu dem darüber liegenden Raum aufbrechen lassen. Das Windrad schien diese nun zu durchstoßen und versinnbildlichte so sehr anschaulich den von *StarWind* verheißenen "Griff nach den Sternen". Zugleich spiegelte sich darin das Versprechen wider, dass die mit der neuen Energie zu erzielenden Gewinne "durch die Decke" gehen würden. Die Kuppel, die das Windrad überwölbte, verlieh ihm zudem einen erhabenen, fast schon religiösen Anstrich.

"Sind alle bereit?" vergewisserte sich die Assistentin. Auf ein allgemeines zustimmendes Nicken hin begann sie mit ihren Erläuterungen: "Bei der Programmierung der Versuchsperson haben wir zum einen auf bewährte Bildkopplungsverfahren gesetzt. Zum anderen haben wir aber auch neuronale Verstärkungsmechanismen genutzt. Wann immer wir eine Gehirnregion identifizieren konnten, die positiv auf den Reiz ansprach, haben wir die entsprechende Hirnaktivität durch ein Belohnungsserum verstärkt."

Die Assistentin tippte kurz gegen ihre Brille. Diese zeigte daraufhin eine Aufnahme aus der Anfangszeit der Versuche. "Wie ihr seht, hat die Versuchsperson zu Beginn sehr ungünstig auf die gezeigten Betonpfähle und Rotorblätter reagiert", kommentierte sie.

In der Tat war die ablehnende Reaktion von Heimenross ausgesprochen heftig. Er verzog erkennbar angewidert das Gesicht und wandte sich sogar von dem Bild ab, als er ihm für längere Zeit ausgesetzt war. Umso erstaunlicher war der Wandel, den die Assistentin mit ihrem Team offenbar schon nach kurzer Zeit bewirkt hatte.

Ein erneutes Tippen gegen die Brille, dann erschien eine weitere Aufnahme von Heimenross. Auf dieser war seine ablehnende Haltung schon weit weniger ausgeprägt. "Wir haben zunächst versucht, die Einstellung der Versuchsperson durch eine Kombination aus Beton und Geldhaufen oder Beton und Naturerscheinungen in unserem Sinne zu beeinflussen", erläuterte die Assistentin. "Eine befriedigende Wirkung konnten wir allerdings erst erzielen, als wir beide Kombinationswege miteinander verbunden haben. Besonders gut hat die Versuchsperson dabei auf Bilder von Sonnenblumen angesprochen. Offenbar hat sie zu diesen eine spezielle emotionale Beziehung."

Die nächste Aufnahme zeugte bereits von dem Erfolg des Versuchsaufbaus. Man sah Heimenross vor dem Windrad-Modell, das in der virtuellen Brillenwelt auf der einen Seite von einer blühenden Sonnenblume und auf der anderen Seite von einem großen Geldhaufen flankiert war. Sein Gesicht glühte vor Begeisterung, voller Leidenschaft rief er: "Die Windkraft ist grün, ich will die Windkraft, grün ist die Zukunft, grün ist die Windkraft, wir brauchen mehr Windräder, Windräder sind grün, so grün, sie grünen so grün ..."

"Etwas übertrieben, findet ihr nicht?" fragte der Expeditionsleiter in die Runde.

"Ja, und außerdem etwas zu hölzern", stimmte ein anderer ihm zu. "Wir sollten ihm doch ein wenig mehr Seriosität einimpfen. Sonst nimmt ihn am Ende doch keiner ernst!"

"Nur Geduld – das war ja erst der Anfang!" beschwichtigte die Assistentin. "Wir mussten schließlich zunächst eine gewisse Leidenschaft in der Versuchsperson wecken. Nur so war es möglich, sie gegen die negativen Begleiterscheinungen der Reizquelle zu immunisieren."

Ein erneutes Tippen gegen die Brille zauberte einen großen Vogel vor die Augen der Anwesenden. Er flog geradewegs auf das Windrad zu und verfang sich in dessen Rotorblättern. Taumelnd stürzte er zu Boden und schlug hart neben dem Windrad auf. In die letzten Zuckungen des Tieres hinein rief Heimenross: "Nur die Windkraft ist sauber, nichts ist reiner als sie. Wer saubere Energie will, muss bereit sein, Opfer zu bringen. Das Opfer von heute ist das Fundament für das Leben von morgen. Nur die Windkraft kann unseren Kindern die Zukunft sichern."

"Da wirkt er schon staatsmännischer", bestätigte eine aus der Runde.

Die Assistentin nickte zufrieden. "Ja, wir konnten durchaus Fortschritte bei unseren Experimenten erzielen. Aber ich muss gestehen: Es war ein hartes Stück Arbeit. Am schwersten war es für uns, den Widerstand der Versuchsperson gegen das Fällen von Bäumen für unsere Stahlbetontürme zu überwinden."

Es folgte eine weitere Aufnahme, die illustrierte, was die Assistentin meinte. Während eine Motorsäge in einen Baumstamm schnitt, hielt Heimenross sich die Ohren zu und verzog angewidert das Gesicht.

"Am Ende haben wir aber auch hier die gewünschte Reiz-Reaktions-Kopplung erreicht", beruhigte die Assistentin die anderen. "Allerdings mussten wir dafür die Sekundärreize deutlich verstärken – insbesondere auf der monetären Seite."

Sie tippte wieder gegen ihre Brille. Nun zeigte sich Heimenross völlig unbeeindruckt von den Baumfällungen. Während neben ihm eine gigantische Rodungsmaschine eine Schneise zum Transport von Windradteilen in den Wald fraß, erklärte er ungerührt: "Der einzelne Baum bedeutet nichts, der Wald bedeutet alles. Wir müssen den Wald retten, dafür müssen wir Windräder pflanzen, immer neue Windräder, denn die Windkraft ist grün, deshalb kann nur sie allein den Wald retten."

Spontan hoben alle Anwesenden die Zeigefinger neben die Stirn – ein Zeichen höchster Anerkennung auf Kadohan. Nur der Expeditionsleiter korrigierte sich kurz darauf und klatschte stattdessen in die Hände, um sich auch hier an die Erdenbräuche anzupassen. "Wirklich ein sehr beeindruckendes Resultat, Frau Schwarz", lobte er die Assistentin

## Das Gefängnis des Namens

Es gelang ihm noch immer nicht, den ironischen Unterton in seiner Stimme zu unterdrücken, wenn er "Frau Schwarz" sagte. Es war nicht so sehr die Tatsache, dass seine Assistentin sich nach ihrer Haarfarbe benannt hatte, die ihm immer wieder ein Lächeln entlockte. Schließlich hatte auch er sich – als "Guntram Grienbaum" – nach einer Farbe benannt, wenn auch in weniger direkter Weise.

Nein, es war nicht der Name an sich, der ihm komisch vorkam. Vielmehr konnte er sich einfach nicht daran gewöhnen, dass auf der Erde jeder auf einen bestimmten Namen festgelegt war. Auf Kadonah waren offiziell alle unter einer unbedeutenden Nummer registriert. Namen konnte sich jeder selbst aussuchen – und jederzeit ändern. In der Regel blieb niemand lange bei einem bestimmten Namen. Die meisten wechselten ihren Namen in regelmäßigen Abständen – vor allem dann, sie das Gefühl hatten, dass sich in ihrem Leben etwas Bedeutendes verändert hatte.

Wichtig war nur, alle Bekannten rechtzeitig über die Namensänderung zu informieren, ihnen also genug Zeit zu geben, sich darauf einzustellen. Oft war das dann auch eine Gelegenheit, persönlichere Gespräche zu führen, die über das Alltägliche hinausgingen. Schließlich waren nicht jedem die Veränderungen in seinem Leben gleich anzumerken. Die Namensänderung war ein Anzeichen dafür – und zugleich ein Signal, dass die Betroffenen darüber reden wollten.

Ein Leben lang "Frau Schwarz" sein müssen? Der Expeditionsleiter schüttelte sich innerlich: eine furchtbare Vorstellung! Sein Blick schweifte ab und verlor sich in der Abenddämmerung, die vor der breiten Fensterfront aufzog. Es war, als wollte er den Abendnebel durchbohren und mit den Augen zurückkehren zu seinem Heimatplaneten, der irgendwo da draußen, geborgen und verloren zugleich, durch die kosmische Dunkelheit schwebte.

*Bild: Michael Gaida: Architektur (Pixabay)*

© [LiteraturPlanet](https://www.literaturplanet.net), Juni 2020